

DAS SCHIFF

BEIBLATT DER TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN / HEFT 12 / DEZEMBER 1928
SCHRIFTFÜHRUNG: ERNST PRECZANG / BERLIN SW 61 / DREIBUNDSTRASSE NR. 9

ERICH KNAUF, DAS LÄCHELN DER MADONNEN

Die Konfessionen kommen und gehen, die Kirchen werden Stätten zeremoniellen Theaters, Festungen, Museen des Aberglaubens, Folterkammern des Geistes und des Fleisches, Paläste und nüchterne Hörsäle, in denen das Wort regiert — aber eines bleibt bestehen. Eines, das von Anfang an war, ehe es Konfessionen und Kirchen gab: das Gefühl von Mensch zu Mensch und von Mensch zu Welt. Nennen wir dieses Gefühl nicht Religion! Das Wort Religion kann uns nicht mehr der Name sein für das Geheimnis, das frühere Jahrhunderte den Bund mit Gott nannten, und das jetzt im ersten Jahrhundert des Sozialismus neuen Ausdruck sucht. Dieses

eine, das alle Kulturepochen überdauert, und das nicht mit wörtlichen Fassungen zu binden ist, dieses Gefühl vom Einssein der Menschen untereinander und mit dem Univerfum hat in der Legende von der Geburt eines Menschen, der greifbares Resultat des Verbundenseins von Mensch zu »Gott« — von Mensch zu Umwelt — ist und der als das Kind der Weltliebe der Verkünder eines neuen Daseins wird, einen Ausdruck gefunden, der mit dem Verstand höchstens symbolisch, dagegen mit künstlerischen Mitteln den vollen Inhalt ahnungsvoll fühlend zu erfassen ist. Das Madonnenerlebnis in der bildenden Kunst erbringt den klarsten Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes. Die Darstellung von Mutter und Kind entspringt nicht nur einem religiösen Gefühl, sondern einer ekstatischen Anbetung des größten menschlichen Wunders, das überwältigender ist als alle religiösen Wunder, das der Erlösung mit inbegriffen. Diese Darstellung von Mutter und Kind vollzog sich in religiösen Formen, solange das religiöse Gefühl die äußerste Spannweite hatte und alle anderen Gefühle aufnehmen konnte. Mit der aufblühenden Renaissance begann die Überwindung des religiösen Motivs durch das menschliche.

Am Anfang dieser Entwicklung steht ein Bild von *Filippo Lippi*: eine Madonna vor einer italienischen Landschaft. Zwei Engelknaben tragen das Jesuskind, das mit leichtem Lächeln nach der in Andacht versunkenen Madonna greift. Die Steifheit der Zeremonie löst sich langsam auf, der Heiligenschein, vor kurzem noch der Hauptbestandteil eines kirchlichen Bildes, oft übergroß in starker Goldschicht um das Haupt der Heiligen gelegt, verflüchtigt sich zur mattglänzenden zarten Dunstscheibe. Und diese Madonna wird mehr und mehr eine junge Florentiner Mutter, die das Wunder des werdenden Kindes anbetet. — Neben Filippo Lippi wirkt *Sandro Botticelli* wie ein Hofmaler. Er kleidet



ALBRECHT DÜRER